

Erzbistum Köln | Generalvikariat | 50606 Köln

Pfarrgemeinderat der Pfarreiengemeinschaft
Meckenheim
z.H. Herrn Dr. Martin Barth
Im Cäcilienbusch 11
53340 MeckenheimIhr Schreiben vom
18.12.2020

Ihr Zeichen

SBKZ/GKZ

Bearbeiter/-in
Florian Wallot

Unser Zeichen

Datum
3.2.2021

Lieber Herr Dr. Barth,
sehr geehrte, liebe Mitglieder des Pfarrgemeinderates,

herzlichen Dank für Ihren Brief vom 18. Dezember 2020 an den Herrn Kardinal, in dem Sie Ihre Überlegungen, Befürchtungen und Empfehlungen mit Blick auf den weiteren Fortgang des Pastoralen Zukunftsweges darlegen. Der Herr Kardinal hat Ihren Brief erhalten und mich gebeten, Ihnen zu antworten. Dies tue ich sehr gern – als Referent in der Projektkoordination der Aktuellen Etappe des Pastoralen Zukunftsweges, aber auch als ehemaliger Meckenheimer, dem die „alte Heimat“ noch sehr am Herzen liegt.

Ich danke Ihnen sehr für Ihren Beitrag in der Diskussion um die Neugestaltung der Pastoralen Räume im Erzbistum Köln. Ebenso danke ich Ihnen für die intensive Auseinandersetzung mit den Überlegungen der Aktuellen Etappe des Pastoralen Zukunftswegs im Pfarrgemeinderat und mit zahlreichen Gläubigen in der Pfarreiengemeinschaft, von der Sie berichten. In Ihrem Schreiben nehme ich wahr, dass Sie grundsätzlich die Notwendigkeit zur Veränderungen der Pastoralen Räume sehen. Sie formulieren aber auch wichtige Gedanken zu zentralen Herausforderungen und setzen sich kritisch mit der „Pfarrei der Zukunft“ auseinander. Im Folgenden gehe ich kurz auf Ihre Punkte ein:

Die Überlegungen zur „Pfarrei der Zukunft“ basieren darauf, dass die heutigen Gemeinden mit ihren Traditionen, Identitäten, Strukturen und pastoralen Leben möglichst erhalten bleiben sollen. Denn es soll gerade nicht das pastorale Leben einfach auf eine noch höhere Ebene gehoben werden. Das kirchliche Leben soll dort sein, wo die Menschen leben und sich mit ihrem Sozialraum identifizieren. Zentral ist bei allen Überlegungen, dass die Gemeinden und das kirchliche Leben vor Ort im Fokus stehen und insbesondere auch das ehrenamtliche Engagement vor Ort erhalten wird. Daher unterscheiden die bisherigen Überlegungen zwischen der Pfarrei und ihren Gemeinden. Ziel ist es, gerade die Gemeinden in die Mitte zu stellen, da sie die Orte des kirchlichen Lebens sind, Heimat, wie Sie schreiben. Dabei soll sichergestellt sein, dass alle Gemeinden auch über die Ressourcen verfügen können, die vor Ort benötigt werden. Die Pfarrei als übergeordnete kirchliche Einheit sowie pastorales und rechtliches „Dach“ über ihren Gemeinden garantiert die Unter-

stützung des kirchlichen Lebens vor Ort in Verkündigung, Diakonie und Liturgie. Alle Aufgaben, die die Gemeinden nicht selber übernehmen können, sollen auf der Ebene der Pfarrei abgebildet sein – sowohl was die Seelsorge als auch die Verwaltung angeht. Die durch diese Bündelung mögliche Vereinfachung und Verschlankeung der Verwaltung setzt Ressourcen frei, die dann für die Pastoral zur Verfügung stehen. Ziel ist eine effiziente Struktur, die der Seelsorge dient.

Aufgrund vieler Wortmeldungen aus Kirchengemeinden und Seelsorgebereichen, der Beratungen im Diözesanpastoralrat, dem Priesterrat und der Diözesankonferenz der Pfarrer hat der Herrn Kardinal entschieden, wie Sie es ja auch erwähnen, eine Arbeitsgruppe zu installieren, um eine Alternative zum bisherigen Modell der „Pfarrei der Zukunft“ zu prüfen.

Nachdem die AG unter Leitung von Weihbischof Puff Anfang Januar 2021 ein Zwischenergebnis und erste Empfehlungen vorgelegt hat, wird nun unter Einbeziehung von Expertinnen und Experten geprüft, ob die angestrebten und notwendigen zentralen und dezentralen Verwaltungsvereinfachungen zugunsten der Seelsorge auch durch 50-60 Sendungsräume als eigene Körperschaften öffentlichen Rechts zu erreichen wäre. Diese bestünden dann aus weiterhin selbständigen Pfarreien mit eigenen Kirchenvorständen. Zudem soll erörtert werden, ob ein Sendungsraum-Modell gegebenenfalls auch parallel zu den vorgeschlagenen Pfarreineugründungen existieren könnte.

Wie Sie richtig feststellen, wird kirchliches Leben zukünftig noch stärker als bisher schon vom Engagement vieler Frauen und Männer abhängen. In der derzeitigen Vertrauenskrise ist das sicher eine besondere und zentrale Herausforderung. Um nicht nur auf (Gott-)Vertrauen zu setzen, sind vielfältige Überlegungen zur Stärkung des Engagements in der Kirche Teil der Aktuellen Etappe.

Wichtig dabei ist: Engagement in der Kirche erwächst aus der Taufwürde und Taufberufung jedes Einzelnen, seine Gaben in den Dienst der anderen zu stellen und ist kein Lückenfüller für die zukünftig fehlende Zahl der Hauptberuflichen. Dabei soll auf die Charismen und Fähigkeiten geschaut werden, nicht auf die bisherigen Aufgaben. Die Frage ist also: Welche Gabe, welches Talent, welche Gestaltungsidee habe ich, und wie und wo möchte ich sie einbringen? Und nicht: Welche der nicht mehr von Hauptberuflichen leistbare Aufgaben möchte ich (nicht) übernehmen?

Dieser Perspektivwechsel ist wichtig, um in Zukunft kirchliches Engagement attraktiv und zeitgemäß zu gestalten. Studien zeigen, dass die Bereitschaft zum Engagement in unserer Gesellschaft insgesamt wächst. Wir müssen uns deshalb die Frage stellen, wie wir Menschen motivieren, ihr Engagement in das kirchliche Leben und den Dienst an den Menschen einzubringen. Wichtig dabei sind eine klare Vereinbarungskultur mit Blick auf die Aufgaben und Zeitressourcen, eine kontinuierliche Unterstützung der Engagierten durch Hauptberufliche, Wertschätzung „auf Augenhöhe“ und echte Gestaltungsspielräume, Ressourcen und Verantwortung.

Um diese Engagementkultur zu fördern, setzen wir in Zukunft weiter auf die Engagementförderinnen und Engagementförderer, die schon heute in fast 60 Seelsorgebereichen erfolgreich arbeiten – sie werden in jedem zukünftigen pastoralen Raum fest zum Pastoralteam gehören. In jeder Pfarrei wird es eine „Service-stelle Engagement“ geben, deren Aufgabe es sein wird, Menschen für ein kirchliches Engagement zu gewinnen, das Engagement zu begleiten und zu unterstützen. Ein diözesanes „Kompetenzzentrum Engagement

und Evangelisierung“ bündelt alle Angebote und Informationen rund um das Thema Engagement und stellt vor allem ein gutes und passgenaues Weiterbildungs- und Qualifizierungsangebot für die Engagierten sicher. Damit dies niederschwellig und dezentral zugänglich ist, wird es eine Online-Plattform geben, die Engagierte vernetzt und digital Informationen und Fortbildung anbietet.

Engagement findet meistens vor Ort statt, im Sozialraum, im Stadtteil oder im Dorf. Deshalb ist es wichtig, von dort aus zu denken und die Unterstützung und Begleitung so zu gestalten, dass Menschen in den Gemeinden ihr Engagement einbringen können. Mit diesem Blick auf den Nahraum wollen wir kirchliches Engagement für alle attraktiv machen, die sich in ihrem direkten persönlichen Umfeld engagieren wollen.

Eine große Herausforderung ist auch die von Ihnen benannte Leitung der neuen Pastoralen Räume. Diese erfordert ein verändertes Leitungsverständnis, eine strukturierte Personalentwicklung und verschiedene Unterstützungssysteme. Als Priester ist der Pfarrer in erster Linie Seelsorger. Alle Bemühungen zur Verschlankeung der pfarrlichen Verwaltung zielen darauf, dem Pfarrer möglichst viel Freiraum und Zeit für die Seelsorge zu verschaffen. Die vielfältigen Aufgaben einer Pfarreileitung kann niemand alleine stemmen. Um einer Überforderung des Pfarrers entgegenzuwirken, sollen die Mitglieder des multiprofessionellen Pastoralteams – in dem ausdrücklich auch die von Ihnen benannten Professionen vertreten sein können und sollen – den Pfarrer in der Leitung entlasten und nach klarer Delegation eigene pastorale Themenfelder verantworten. Ebenso wird der Pfarrer vor Ort durch eine hauptberufliche Verwaltungsleitung entlastet, die gemeinsam mit ihm Verantwortung für die Verwaltung der Pfarrei trägt. Seitens des Bistums werden die Pfarrer durch eine gute und strukturierte Personalentwicklung sowie eine systematische Begleitung unterstützt. Dass die Pfarreileitung keine leichte Aufgabe ist, ist offensichtlich, und nicht jeder geweihte Priester kommt hierfür infrage. Bei der Prüfung möglicher Kandidaten auf ihre Eignung als Pfarrer wird auch auf Kriterien wie Kompetenz, Leitungserfahrung, Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit geachtet. Diese Kriterien des modernen Leaderships sind auch bei der Personalentwicklung der Kirche maßgeblich.

Gerne ist Herr Weibischof Ansgar Puff bereit, mit Ihnen zu Ihren Anliegen auch persönlich ins Gespräch zu kommen. Er möchte zu diesem Gespräch gerne Msgr. Markus Bosbach als stv. Generalvikar hinzuziehen. Gehen Sie gerne auf Frau Renate Köllen im Sekretariat des Weibischofs zu, um einen Termin für ein Gespräch zu vereinbaren: 0221 1642 1715 bzw. renate.koellen@erzbistum-koeln.de.

Eine Kopie dieses Schreibens geht auch an Weibischof Puff.

Ich danke Ihnen noch einmal herzlich für Ihr Engagement und für Ihr Engagement in der Pfarreiengemeinschaft Meckenheim.

Herzliche Grüße und bleiben Sie gesund!



Florian Wallot